

Wo ein Land die Ostsee „Westmeer“ nennt und wo ein anderes Land noch die eigene Identität sucht, dahin führte die Flugreise des Lauffreys Teublitz vom 09. bis 16. September 2016

Als sich der Chronist beim letztjährigen Reisebericht mit einem „Auf Wiedersehen“, russisch „Doswidanja“ verabschiedete, wurde schon damals spekuliert, dass die diesjährige Fernreise zum Baltikum führen könnte. Mit dieser Abschiedsfloskel lag er aber völlig falsch, denn weder wird die russische Sprache im Baltikum gepflegt, noch sind die ehemaligen Besatzer in irgendeiner Weise dort beliebt. Auch 25 Jahre nach der Befreiung von der Sowjetunion merkt man im Baltikum den Hass auf die Russen und mit viel Zynismus wird die Besatzungszeit aufgearbeitet. Das klare Bekenntnis zum Westen Europas wurde durch den EU-Beitritt 2004 untermauert und auch die westliche Währung wurde inzwischen in allen drei Baltikum-Republiken eingeführt. „Es nerunaju latviski“ heißt „Ich spreche kein Lettisch“. Für uns Mitteleuropäer ist dies ein mühsam artikulierter Zungenbrecher, den man hier aber nicht braucht. Nahezu jeder Balte der jungen Generation spricht hier fließend englisch. Und die ehemals erste Fremdsprache russisch spielt keine Rolle mehr. Dies war nur ein kleiner Exkurs zum Baltikum, sozusagen als Einstieg in die eigentliche Reise. Warum die Russen so unbeliebt waren und bis heute noch sind, diese spannende Frage wird im Laufe dieses Berichts beantwortet.

Als die Wahl auf den Favoriten Baltikum fiel, war das Interesse an dieser kombinierten Flug-/Busreise überwältigend. An 28 An-meldungen für eine Fernreise kann sich der Chronist nicht erinnern.

Und da lohnte es sich sogar, für den Flughafentransfer nach München einen eigenen Bus zu chartern. Reiseleiter Willi Köppl griff für diesen Zweck auf ein bewährtes Busunternehmen zurück, die Firma Beer mit dem freundlichen Busfahrer Heinz Edenharter.

Schon sehr früh, um 6:00 Uhr bestiegen am **Freitag, 09 September** auf dem großen Friedhofsparkplatz in Teublitz 22 Reisetilnehmer den komfortablen Bus. Es war noch recht frisch. Dieses Mal hielt der Bus nur noch an der Esso-Tankstelle in der Augsburger Straße im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl, um weitere vier Fahrgäste aufzunehmen. Um 6:30 Uhr zeigte das Thermometer im Bus + 18 Grad Celsius an. Die noch fehlenden zwei Mitreisenden aus Oberfranken trafen wir dann am Münchener Flughafen, den wir problemlos um 7:43 Uhr erreichten. Jetzt waren wir komplett.

Mit leichter Verspätung und vollbesetzt hob die **BOEING 737-300** der **BalticAir** mit der Flug-Nr. BT 222 um 10:16 Uhr ab und bewegte sich in ruhigem Flug mit klarer Sicht in Richtung Nordwesten. Über Prag und vorbei an Dresden konnte man bald die Ostsee erkennen.

Für Erstflieger Peter Pollmer und seine Frau Martina war es ein gutes Gefühl, ohne Turbulenzen im ersten Zielort, im lettischen **Riga** um 12:07 Uhr zu landen. Doch Willi Köppl hatte schon im Vorfeld gewarnt, dass der Weiterflug nach Tallinn mit einer Propeller-maschine erfolgen würde. Die 76-sitzige **Bombardier Q 400 NextGen** mit der Flug-Nr. BT 315 stand bereit. Schon der Name klang gefährlich, da steckte ja das Wort „Bombe“ drinnen. Mit großer Dynamik und lautem Dröhnen der Propeller setzte sich die Maschine um 15:35 Uhr vom lettischen Boden ab und flog überwiegend auf Sichtweite über ein landschaftlich abwechslungsreiches Gebiet, wobei die Ostseeküstenlinie erkennbar war. Exakt um 16:16 Uhr landete die Propellermaschine nach ebenfalls ruhigem Flug auf estnischem Boden in **Tallinn**. Nicht nur das Ehepaar Pollmer war erleichtert.

In der Flughalle spendierte Klaus Kleiner, der an diesem Tag 60 Jahre alt wurde, Williams Christ und Grappa. In kleinen Plastikbechern stießen wir auf seinen Ehrentag an und spülten die restliche Anspannung und Nervosität von der Flugreise einfach hinunter.

Um 16:51 Uhr saßen alle 28 Teublitzer im Reisebus und unsere Reiseführerin Eva Keinast stellte sich vor. Beim Transfer in unser 13 km entfernt gelegenes Hotel zeigte sie uns gleich einiges von der 420.000- Einwohner-Metropole Tallinn. Jeder Dritte des 1,3 Millionen-Volkes lebt also in der Hauptstadt. Wir erfuhren, dass der höchste Berg Estlands mit 318 Metern immerhin fünf Meter höher als die höchste Erhebung Lettlands ist. Wegen des hohen Kalksteinvorkommens wurden viele Gebäude mit diesem Material errichtet. Die russische Grenze liegt nur 300 km weg und die Hauptstadt Finnlands **Helsinki** nur 76 km von hier entfernt. Über den Finnischen Meerbusen der Ostsee verkehren täglich mehrmals große Fährschiffe, so dass sich ein Tagesausflug dorthin lohnt. Die Hansestadt Tallinn ist ein bedeutender Ostsee-Fährhafen Nordeuropas und die gut erhaltene, mittelalterliche Altstadt erhielt den UNESCO-Weltkulturerbe-Status. Es gibt acht Stadtteile und die 123 m hohe Kirche war einst das höchste Gebäude der Welt. Als wir am Hotel „Olympia“ vorbeifuhren, erzählte uns Eva, dass bei der Sommerolympiade 1980, als Estland noch zur Sowjetunion gehörte, die Segelwettbewerbe hier stattfanden und noch deutliche Spuren hinterlassen haben. Damals boykottierte der Westen diese Spiele. Dass es in Estland 2222 Inseln gibt, hätte von uns Oberpfälzern wohl niemand erwartet. „In Tallinn kontrastieren alte Giebelhäuser mit gläsernen Wolkenkratzern“ hob Eva hervor, als wir im Zentrum unser Hotel erreichten. „Alles Weitere erfahrt ihr morgen bei der Stadtführung“, so verabschiedete sich Eva im Hotel.

Nach dem Einchecken in unserem noblen und sehr modernen „**Radisson Blu Hotel Olümpia**“ begaben wir uns auf direktem Wege zur Marathonmesse, um unsere Startunterlagen dort abzuholen. Denn bereits am Samstag um 10:00 Uhr wurde es für acht unserer Läufer ernst. Da startet der 10 km Lauf durch das Zentrum der Hauptstadt. Auf dem Friedensplatz liefen gerade die Vorbereitungen für den Wettbewerb der jungen Hobbyläufer von 13 bis 29 Jahren über 5 km unter dem Motto „We run Tallinn 5 k“. Die Beteiligung der fast 3.000 jungen Läufer/innen war überwältigend. Tallinn im Lauffieber, das konnte man regelrecht spüren.

Nach der Abholung löste sich unsere Gruppe auf: die einen zog es in die Altstadt und sie versuchten, eine Lokalität für das Abendessen ausfindig zu machen, die anderen gingen direkt zum Hotel zurück, denn dort wartete ein köstliches Abendbuffet auf sie. Dabei wurde erstmals das estnische Bier probiert, aber auch der Rotwein schmeckte. So klang der lange Reisetag aus und die nötige Bettschwere war erreicht.

Die Kombination von Stadtrundfahrt und Stadtrundgang am **Samstag, 10. September** wurde für 14:00 Uhr angesetzt, damit die 10 km Läufer noch ausreichend Gelegenheit hatten, sich etwas zu erholen und frisch zu machen. Wie dieser Lauf sportlich verlief, wurde in einem separaten Bericht geschildert. Diese acht Läufer machten erstmals mit der intensiven Sonnenstrahlung Bekanntschaft, denn ein großes Hochdruckgebiet erstreckte sich bis in diese nördliche Region.

Fremdenführerin **Eva Keinast** begann ihre Ausführungen im Bus mit dem Hinweis, dass seit Abkehr von der UdSSR die Einwohnerzahl in Tallinn rückläufig sei. Der kleinste Stadtteil **Tallinn Mitte** und der größte **Pirita** liegen direkt nebeneinander. Als ersten Haltepunkt steuerte unser Busfahrer Juri, was Georg heißt, den 100 Hektar großen **Katharinenpark** an, benannt nach Katharina, der Ehefrau des russischen Zaren Peter der Große(1672-1725).

Er suchte damals nach einem eisfreien Hafen, den er hier fand. In diesem riesigen Areal befinden sich sechs Museen. Wir stiegen aus dem Bus und Eva führte uns zum Gelände des alle fünf Jahre stattfindenden estnischen Liederfests, das es traditionell seit 1869 gibt. Allein beim letzten Liederfest 2014 traten über 33.000 Sänger vor fast 153.000 Zuhörern auf. Die große Freilichtbühne beeindruckte uns. Während der sowjetischen Besetzung Estlands bis zur Befreiung 1991 fanden zehn Liederfeste statt. Einige Lieder wie z. B. die estnische Nationalhymne „Mu isamaa, mu õnn ja rõõm“ (deutsch: „Mein Vaterland, mein Glück, meine Freude“) war damals strikt verboten. Eva sang uns den Beginn der Hymne vor. Sie betonte, dass die estnischen Lieder eine Form des verdeckten Widerstandes gegen die sowjetischen Machthaber waren, die der KGB nicht verhindern konnte. 1988 begann im Zeichen von Glasnost und Perestroika die „Singende Revolution“, die 1990 beim 21. Liederfest zu einer mächtigen Demonstration des estnischen Strebens nach Selbständigkeit und Trennung von der Sowjetunion eskalierte.

„Estland hat sich die Freiheit ersungen“, freute sich Eva mit ihrem Schlusskommentar, denn die Befreiung verlief ohne Blutvergießen friedlich. Und wen dieses Sängerfest interessiert, der sollte 2019 hierher kommen, denn da findet das nächste Liederfest statt. Wieder im Bus zurückerzählte sie, dass während der Russifizierungswelle viele Gastarbeiter aus Russland nach Tallinn kamen und für ihre Wohnung nichts zahlen mussten. Das sorgte für erheblichen Unmut und Ärger. Wie schon erwähnt, fand 1980 die olympische Segelregatta hier statt. Bevor wir das olympische Dorf anfahren, passierten wir das **Kloster Pirita**. Es wurde von den Russen völlig zerstört, so dass nur noch Ruinen übrig blieben. Da der Anteil der Katholiken in Estland gering war, entstanden nur zwei Kirchen.

Vorbei am Yachthafen mit dem schönsten Sandbadestrand, der sich über zwei Kilometer unter Kiefern erstreckt, erreichten wir das olympische Dorf an der Tallinner Bucht. Unser Guide bracht uns währenddessen die estnische Sprache ein wenig näher. Sie ist dem hungaro-finnischen angelehnt. Es gibt 14 Fälle (im Lateinischen nur 6 und im Deutschen nur 4). „Zur finnischen Sprache gibt es gleiche Wörter, aber mit gefährlicher, unterschiedlicher Bedeutung“, fuhr Eva fort. Sie erzählte einige Beispiele, die zur allgemeinen Erheiterung im Bus beitrugen. Auch mit der deutschen Sprache gibt es Gemeinsamkeiten wie z. B. Torte - Tort, Vase - Vas, Kanne - Kann, Speck - Peck, Stück - Tück und Schnaps - Naps.

„In der Universitätsstadt Tallinn gibt es drei Monate Ferien von Anfang Juni bis Ende August“ sagte Eva, als unser Bus an der **Universität** (Ülikool) vorbeifuhr.

Gegen 15:00 Uhr endete die Busfahrt vor der Altstadt, die **Vanalinn** heißt und wie schon erwähnt 1997 zum Weltkulturerbe ernannt wurde. Vorbei an zahlreichen Souvenirläden unterhalb einer gut erhaltenen, mächtigen Befestigungsmauer mit zahlreichen Wachtürmen begaben wir uns direkt in das mittelalterlich geprägte Zentrum der Altstadt bis zum Rathaus mit belebtem Vorplatz und den Gildehäusern. Eine altherwürdige Apotheke soll das älteste Gebäude gewesen sein. Wir zwängten uns durch enge Gassen, die labyrinthartig verästelt waren. Besonders beeindruckten uns die Schönheiten der **Katharinenkirche**, der wuchtigen **Aleksander-Nevskij-Kathedrale**, der **Nikolai-Kirche** und der zentral gelegenen **Heiliggeistkirche**.

Eva erklärte uns, dass die Altstadt zweigeteilt ist: In der Unterstadt lebten die hansischen Kaufleute und Handwerker, und in der Oberstadt thronte der Adel und Klerus auf dem **Domberg** (Tompeaa). Oben saß quasi die Macht und schaute herab auf das Fußvolk. Beim Aufstieg zur Domburg verweilten wir kurz an einer Rehstatue. Hier erläuterte Eva, dass Tallinn (dänisch: Burg) früher **Revall** hieß und erzählte die Geschichte vom Fall des Rehs als Namensgeber.

Die Dombesichtigung war sehr ausführlich, aber auch ermüdend. Von so viel Wissen wurden wir fast erschlagen. Die **Domkirche** (Toomkirik) war ursprünglich eine katholische Kathedrale des Estländischen Bistums. Heute ist er der Hauptsitz der Evangelisch- Lutherischen Kirche. Interessant sind die drei Stilrichtungen: der Kirchenraum ist gotisch, der Altar barock und die Grabmonumente stammen aus der Zeit der Renaissance bis Historizismus. Im Jahre 1240 wurde die vom Schwertbrüderorden errichtete Kirche eingeweiht. Später wurde sie mehrmals erneuert. Sehr auffällig und schmückend sind die über hundert Wappenepitaphe (Gedenktafeln für Verstorbene) der Adeligen, die der Estländischen Ritterschaft angehört haben. Sehr viele sind im Barockstil gestaltet.

Nach der ausführlichen Domführung konnten wir einen eindrucksvollen Blick vom Domberg hinab auf Tallinn werfen. Steil ging es wieder hinunter in die Unterstadt, wo sich unsere sehr nette, absolut fachkundige Fremdenführerin von uns nach über zweistündigem Rundgang um 17:15 Uhr verabschiedete.

Ab diesem Zeitpunkt stand der Rest des Tages zur freien Verfügung und Gestaltung. Übertrieben haben es die Läufer des Halbmarathons und Marathons wohl nicht, denn es wartete am Sonntag eine schwere Aufgabe bei sommerlichen Temperaturen auf sie.

Sonntag, 11. September war dann der große Renntag für unsere Halbmarathon- und Marathonläufer.

Alle schlugen sich bei der ungewöhnliche Hitze sehr achtbar, wenn gleich die Enttäuschung groß war, die angepeilten Zeiten nicht erreicht zu haben.

Auch hier verweist der Chronist auf den Sportbericht und wendet sich nun wieder dem eigentlichen Reisebericht zu.

Vier Reiseteilnehmer, drei davon hatten den sportlichen Part gestern schon gemeistert, fassten den Plan, einen Tagesausflug in die finnische Hauptstadt **Helsinki** zu wagen.

Caroline Renner, Nicole Kauper und Manuela Birk sowie Charly Münzel verließen morgens um 10:30 Uhr auf der riesigen Fähre „Superstar“ der Fährgesellschaft Tallink den Tallinner Hafen. Nach zwei Stunden Fahrt über den Finnischen Meerbusen legt das Fährschiff pünktlich am Terminal **Hermesaari** im Hafen von Helsinki an. Zielstrebig lief das Teublitzer Quartett in Richtung Markthalle/Flohmarkt zum Haltepunkt 9. Dort stiegen sie in den offenen Doubledecker-Sightseeing-Bus der „Hop-on/Hop-off“ Tour für eine Stadtrundfahrt. An allen 20 Haltepunkten konnte man raus- und reinhüpfen (so der Name), also unterbrechen, wenn man sich eine der vielen Sehenswürdigkeiten näher betrachten wollte. Die Fahrt der Vier führte zunächst in den Norden der finnischen Metropole mit ihren 630.000 Einwohnern. Helsinki ist mit Abstand die größte Stadt Finnlands und das politische, wirtschaftliche und kulturelle Zentrum. Helsinki weist eine 100 km lange Küstenlinie, zergliedert in viele Buchten und Halbinseln, aus. Auf einer Fläche von 715 km² sind 213 km² Festland und der Rest sind 300 Schären (kleine, der Küste vorgelagerte Felsinseln). An Deck des offenen Busses lauschten die Teublitzer Touristen den auf Band gesprochenen Informationen auf Deutsch über die Geschichte der Stadt und den Beschreibungen der Sehenswürdigkeiten.

Die Rundreise ging am einzigartigen Felsendom und am Jean Sibelius-Denkmal inmitten eines wunderbar angelegten Parks vorbei. **Jean Sibelius** (1865-1957) war ein weltberühmter, finnischer Komponist von der Spätromantik bis zur Moderne. Mit dem Olympiastadion von 1952 wartete bereits das nächste Highlight auf uns.

Vor dem Stadion befindet sich die Nurmi-Statue in Bronze. **Paavo Nurmi** (1897-1973) war der erfolgreichste, finnische Mittel- und Langstreckenläufer aller Zeiten mit dem Gewinn von neun Goldmedaillen bei Olympischen Spielen (1920-1928).

Er stellte außerdem 22 offizielle Weltrekorde auf. Am Sea Life Aquarium im Nordosten drehte der Bus ab in Richtung Süden und passierte die Nationaloper, das Nationalmuseum und das Parlament. Wir näherten uns dem Zentrum der Stadt mit vielen Shopping-Zentren und bogen dann zum Marktplatz ab, der sich bei Haltpunkt 20 direkt am Südhafen befindet. Daneben am Präsidenten-Palast beginnt die offizielle Tour am Haltepunkt 1.

Auf dem riesigen Marktplatz tummelten sich Menschenmassen an diesem Sonntag im herrlichen Sonnenschein. Viele Verkaufsstände lockten die Touristen an und an zahlreichen Imbissständen wurden finnische Fisch- und Fleischspezialitäten angeboten. Die Gerüche waren sehr verlockend.

Die drei Damen konnten nicht widerstehen, einmal einen Rentier-Burger zu probieren. Sie waren mit ihrer Wahl zufrieden, denn der schmeckte wirklich lecker. Danach trennten sich die Wege der Vier, denn Charly hatte die Rückfahrt schon für 16:30 Uhr gebucht. Die drei Damen wollten erst die Fähre um 19:30 Uhr nehmen und hatten somit noch viel mehr Zeit, diese pulsierende und interessante Stadt zu erkunden. Helsinki ist eine liebenswürdige, schöne Stadt und bei dem traumhaften Wetter hatte sich die Exkursion allemal gelohnt.

Am **Montag, 12. September** begann die eigentliche Rundreise. Nach dem Auschecken aus unserem Hotel saßen pünktlich um 9:00 Uhr alle 28 Teublitzer in Juris Bus. Jetzt übernahm unsere Fremdenführerin **Laila Steinberga** das Kommando. Sie war eine temperamentvolle, selbstbewusste und stolze Lettin aus Riga, wohin ja die Reise ging. Sie nahm sich nie ein Blatt vor den Mund und war in ihrer Art sehr direkt.

Das heutige erste große Ziel war der 72.500 Hektar große **Lahemaa Nationalpark** an der Nordküste der Ostsee. Er war der erste Nationalpark in Estland und wurde am 01.06.1971 von der Sowjetunion gegründet. Ziel war, die schöne und abwechslungsreiche Natur sowie das dortige Ökosystem und die Artenvielfalt zu schützen und zu erhalten. Dazu gehörten auch die Instandhaltung von vorhandenen und die Rekonstruktion von verlorenen vorzeigewürdigen Bauwerken innerhalb dieses Parks. Ein Drittel dieser riesigen Parkfläche liegt unter dem Meeresspiegel.

Während der Fahrt erklärte uns Laila etwas über die Energie in Estland. Hier wird Ölschiefer abgebaut. Der Überschuss an fossiler und regenerativer Energie wird verkauft. Die Northstream Pipeline führt durch die Ostsee. 50 % der Fläche Estlands sind Wälder. Welche Bedeutung diese haben, brachte der Spruch von Laila auf den Punkt: „In die Kirche kann man gehen, in den Wald muss man gehen.“

Die Distanz von Tallinn nach Tartu beträgt auf direktem Wege 180 km. Bei einem Umweg über den Nationalpark, wie wir ihn machten, kommen weit über 200 km zusammen. Es gibt viele Sümpfe und Moore, die Lebensraum für viele seltene Tiere sowie Flora und Fauna bieten. Erstaunlich viele Wildtiere leben hier in freier Wildbahn wie z. B. Rotfuchs, Nordluchs, Wolf und Elch, ferner Reh, Rot- und Edelhirsch, Dachs, Bisamratte und Biber, aber auch Baummarder und Marderhund. Sogar Braunbären kann man hier antreffen. Und noch ein interessantes Faktum sind hier die **Findlinge**. Lahemaa wird für den findlingsreichsten Ort im Vereisungsgebiet von ganz Nordeuropa gehalten. Diese Findlinge sind sehr große, einzelne Steine, die während der Eiszeiten durch Gletscher ursprünglich von Finnland hierher transportiert und abgelegt worden sind. Das maximale Alter der Mineralien hier wird auf 1600 Millionen Jahre geschätzt.

Nach etwa 40 km zügiger Fahrt auf einer leeren, autobahnähnlichen Straße bog unser Bus von der Hauptverkehrsrouten ab und hielt im kleinen Dorf **Käsmu** gegen 10:15 Uhr an. Käsmu liegt im nördlichen Teil des Parks an der Ostsee.

Auffallend sind hier wunderschöne, weiße Holzhäuser. Fremdenführerin Laila erlaubte uns einen kurzen Spaziergang an die Ostsee. Auf der kleinen Wanderung erreichten wir auf Sandboden, durch Schilf hindurch die Bucht von Käsmu. Felsen ragen hier uns dem Meer heraus. Wir machten einige, schöne Fotos von dieser idyllischen, einsamen Gegend bei reichlich Sonnenschein und guten Lichtverhältnissen. Gute Laune hatten wir ohnehin.

Pünktlich um 11:00 Uhr setzte Juri die Fahrt nach **Palmse**, einem Vorzeigeobjekt eines typischen Gutsherrenhauses, fort. Palmse liegt mitten im Herzen des Nationalparks. Um 11:30 Uhr parkte Juri den Bus vor dem riesigen Anwesen und wir hatten bis 13:00 Uhr Gelegenheit zur ausführlichen Besichtigung. Dieses ehemals deutsch-baltische Landgut liegt 80 km östlich von Tallinn. Das Gut aus dem 13. Jahrhundert gelangte nach wechselhafter Geschichte 1677 durch Heirat in den Besitz der deutsch-baltischen Familie **Von der Pahlen**. Der wunderschöne Park mit seinen insgesamt 210 Hektar wurde erst nach französischem Vorbild angelegt und später in der Art eines englischen Landschaftsparks umgestaltet. Die Gebäude neben dem eigentlichen Gutsherrenhaus wie die Orangerie, die Schnapsbrennerei, die Stallungen und das Café wurden aufwendig saniert. Der Gesamtkomplex wird heute als Museum staatlich verwaltet.

Nach der Besichtigung, von der die Oberpfälzer sehr beeindruckt waren, genossen sie die Ruhe und Idylle auf den Bänken vor dem Gutshaus im Sonnenschein.

Nach Weiterfahrt von nur 10 Kilometern legten wir eine Mittagspause ein. Vor dem Bistro „**Viinta Körts**“ waren Tische und Bänke aufgestellt. Hier konnten wir die deftige, schmackhafte und sehr preiswerte estnische Küche wieder ausprobieren und auch das Bier war süffig.

Um 14:00 Uhr saßen wir wieder komplett im Bus. Nach wiederum nur halbstündiger Fahrt hielt der Bus im Städtchen **Rakvere** am Fuße der dortigen alten Burg an. Rakvere (deutsch: Wesenberg) wurde erstmals 1250 urkundlich erwähnt. Auch die Burg des Deutschen Ordens trägt den Namen Wesenberg. Im Jahre 1268 gab es in der Nähe der Stadt eine Schlacht, in der die deutsch-dänische Armee den Russen unterlag. Auch hier änderten sich die Besitzverhältnisse in der Folgezeit mehrfach. Die Teublitzer Sportler erklimmen mit Leichtigkeit den steilen Burghang per Holztreppe. Viel war von der Burgruine nicht zu sehen. Dagegen war der mächtige Bronze-Stier ganz in der Nähe der Ruine ein dankbareres Fotoobjekt der Begierde.

„Wir fahren jetzt zügig durch bis **Tartu**“, forderte die forsche Laila nun von unserem Busfahrer, nachdem wir um 15:00 Uhr wieder im Bus saßen. Diese Aufgabe erfüllt Juri problemlos und um 16:30 Uhr hatten wir unser Hotel „**London**“ inmitten von Tartu erreicht. Nach dem Einchecken stand der restliche Nachmittag und Abend jedem Reiseteilnehmer zur völlig freien Verfügung.

Mit 100.000 Einwohnern zählt Tartu zu den größten Städten Estlands. Durch Tartu schlängelt sich der Fluss **Emajogi**, die Lebensader der Universitätsstadt. Die älteste estnische Stadt wurde 1030 gegründet und hieß ehemals **Dorpat**. Am **Dienstag, 13. September** um 9:30 Uhr begann Laila ihren Stadtrundgang gleich neben dem Hotel auf dem trapezförmigen **Rathausplatz** (Raekoja Plats). Das **Rathaus** (Raekoda) wurde 1789 im für damals hochmodernen Stil des Frühklassizismus gebaut.

Vom Turm herab ertönt zweimal täglich ein beispielbares Glockenspiel (Carillon). Auf dem schönen Brunnen vor dem Rathaus stellen die Figuren „küssende Studenten“ dar. Welche Bedeutung hier die Studenten haben, das erfahren wir wenig später von Laila. Zuvor bewundern wir noch das „Pirogow Denkmal“. Der russische Medizinwissenschaftler **Nikolai Pirogow** (1810-1881) studierte in Tartu. Er war Begründer der Experimentellen Chirurgie und wurde dadurch weltberühmt.

Als unsere Gruppe dann vor der Fassade der **Alten Universität** (Ülikool) stand, nannte Laila den Architekten Jochen Walter Krause, der den Entwurf für dieses Bauwerk gemacht haben soll. 20.000 Studenten - ein Fünftel der Bevölkerung - studieren hier. 13 Studiengänge werden angeboten. Die Universität prägt das Leben hier, das provinzieller und weniger touristisch beeinflusst ist als in Tallinn.

Die **St. Johanniskirche**, an der wir als nächstes hielten, wurde 1283/84 errichtet. Markant sind die schönen Terrakotta-Skulpturen. Als wir das Spielzeugmuseum und das Marionettentheater (Teatrikodu) passiert hatten, befanden wir uns schon am Fuße des **Domberges** (Toommägi).

Der Domplatz ist bei weitem nicht so groß wie in Tallinn. Auf dem Domberg gibt es einen kleinen Hügel, der „Hill of Kisses“ (Musumägi) genannt wird. „Wer sich dort küsst, ist schon ein halber Tartuer“, meinte Laila schmunzelnd. Viele Denkmäler berühmter Persönlichkeiten befinden sich auf der großzügig angelegten Grünanlage rings um die Domkirche. Zu Ehren des deutsch-baltischen Naturwissenschaftlers und Biologen **Karl Ernst von Baer** (1792-1876), der die menschliche Eizelle entdeckte, wurde eine Statue errichtet. **Villem Reimann** (1861-1917, dem berühmten Priester und Historiker, der den Theologie-Hochschulabschluss in Tartu machte, wurde ebenfalls ein Denkmal gesetzt. Rund um die Ruine der mittel-alterlichen Domkirche, die einst als größter Sakralbau dieser Gegend galt, schlängeln sich überall Pfade in diesem wunderschönen Park.

Die Kirche wurde zerstört, aber nicht mehr restauriert, sondern nur die Wände konserviert. Vor der großen Skulptur von **Johan Skytte** (1577-1645) machten wir einen letzten Halt. Er war Hoflehrer des schwedischen Königs Gustav Adolf und wurde ihm als Gouverneur eingesetzt. Er soll die Universität gegründet haben, musste sich aber hierfür die Genehmigung des Schwedenkönigs einholen.

Unsere Führung endete nach 1 ½ Stunden gegen 11:00 Uhr zwischen der Teufelsbrücke und der Engelsbrücke. Hier stehen sich beim jährlichen Gesangsfest Männer- und Frauenchöre gegenüber.

Bereits um 11:30 Uhr verließen wir Tartu wieder und nach 1 ¼ Stunden hatte unser Bus die 74 km lange Strecke nach **Viljandi** zurückgelegt. Von hier aus liegt unser westlicher Zielort **Pärnu** nur noch 95 km entfernt. Hier gab es die protestantische Johanniskirche, die Burgruine und den Strand zu bestaunen. Die Burgruine präsentierte sich als prächtige Kulisse für unser obligatorisches Gruppenfoto bei herrlichem Sonnenschein, das Laila gut gelang. Auf dem weitläufigen Gelände der Burgruine zerfiel unsere Gruppe in Grüppchen. Das gefiel unserer Fremdenführerin gar nicht. „Wo ist die Disziplin der Gruppe“ murmelte sie verärgert vor sich hin. Denn sie wollte uns unbedingt noch den Strand zeigen. Über 200 Treppenstufen ging es hinab zum Strand, der allerdings nicht Besonderes war. Das einzige, was uns Läufer interessierte, war die Skulptur von **Hubert Pärnakivi** (1932-1993), einem Weltklasse-Langstreckenläufer, dessen Karriere in Viljandi begann. Den Lauf um den Viljandi-See gewann er von 1952 bis 1962 elf Mal in Folge. Nach einem kurzen Mittagsimbiss, den wir in einem kleinen Lokal im Freien einnahmen, trafen wir uns pünktlich und diszipliniert um 15:00 Uhr wieder auf dem Busparkplatz.

Nach flotter Fahrt hielten wir um 16:15 Uhr im Altstadtzentrum von Pärnu für eine Kurzbesichtigung an. Das Ostseebad Pärnu mit seinen 50.000 Einwohnern ist jedes Jahr für einige Zeit Estlands „Sommerhauptstadt“ wegen dem Massentourismus von Kurgästen. Hier kann man in einer der schönsten Buchten Estlands Badeurlaub machen. Die beiden Kirchen, die russisch-orthodoxe **Katharinenkirche** (Kathariina Kirik) von 1768 und die protestantische **Elisabethkirche** von 1747 waren geschlossen.

Die Kleinstadt liegt auf einer Halbinsel zwischen Strand und Pärnu-Fluss. Laila führte uns über die Haupteinkaufsstraße (Rüütli) an schmucken Holzhäusern und schönen Läden vorbei, die heimische, gewerbliche Produkte als Souvenirs verkauften. Als unser Gruppe in gemächlichem Tempo einen Zebrastreifen überquerte, bezeichnete uns die an diesem Tag schlecht gelaunte Laila im Verhalten als „Heilige indische Kühe“. Wir waren aber nicht beleidigt, schließlich hatten einige noch den Wettkampf in den Knochen. Schon nach 30 Minuten war der Stadtbummel zu Ende. Unsere Unterkunft, das „**Strand Spa & Conference Hotel**“, das sich außerhalb der Stadt in Strandnähe befand, erreichten wir genau um 17:00 Uhr. Nach der Zimmerverteilung hatte jeder von uns reichlich Zeit, an den Strand zu gehen oder die Wellness- und Bademöglichkeiten im Hotel zu nutzen. So konnte jeder selbst zu seiner Entspannung beitragen und diesen Reisetag mit lockerer Muskulatur ausklingen lassen.

Am **Mittwoch, 14. September** verließen wir Pärnu schon um 9:00 Uhr, denn wir hatten die lange Fahrt bis zu unserer Endstation Riga vor uns. Nach einer Dreiviertelstunde überquerten wir die Grenze von Estland nach Lettland. Damit die Fahrt kurzweilig wurde, fütterte uns Laila regelrecht mit Wirtschaftsdaten und Statistiken zur wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung der drei baltischen Länder. Dazu reichte sie uns Farbfolien mit Schaubildern, Grafiken und Vergleichssäulen, die die Zusammenhänge optisch sehr anschaulich darstellten. Die Vergleiche mit den anderen EU-Staaten waren schon sehr bemerkenswert. Themen waren u. a. Mindestlöhne, Rentenvergleiche, Sozialversicherungsbeiträge und Einkommensteuerabgaben. Dabei gab es viele hochinteressante Fakten der armen Baltikum-Staaten im Vergleich zu den reichen EU-Ländern. Liegt z. B. der Mindestlohn in Deutschland bei € 8,50, so bewegt er sich im Baltikum bei € 2,50. Schlusslichter sind Rumänien mit € 1,34 und Bulgarien gar mit € 1,04. Die Wohnungen im Baltikum wurden nach der Loslösung von der Sowjetunion privatisiert, d. h. ein sehr hoher Prozentsatz der Bevölkerung besitzt Wohneigentum. Der Anteil des Privateigentums an der Wohnfläche lag 2014 bei 78% in Estland und bei 71% in Lettland. Zumindest in diesem Bereich ist das Baltikum Spitze. Nach der Grenze legten wir eine halbstündige Pause ein und setzten dann die Reise zum **Gauja Nationalpark** fort. Jetzt zeigte uns Laila drei Kurzfilme. Der erste, ein 10-minütiger Trickfilm erklärte uns die wechselhafte Geschichte Lettlands im Zeitraffer. Dann folgte ein brisanter Kurzfilm zum Thema „Spionage im „**Hotel Viru**“. Dieses berühmt-berüchtigte Hotel in Tallinn, direkt an der Altstadt am Viru-Tor gelegen, spielte in der Zeit der sowjetischen Besatzung eine spektakuläre Rolle. Der Wolkenkratzer mit seinen 516 Zimmern diente als „Interhotel“. Hier wurden Gäste aus dem nicht-sozialistischen Auslands untergebracht und ausspioniert. Der sowjetische Geheimdienst KGB installierte hier Abhöranlagen. Dadurch konnten die Gäste akustisch und visuell überwacht werden. Die außer Betrieb genommene Überwachungszentrale des KGB kann man heute noch im 23. Stock des Hotels besichtigen. „Wir sind bis heute noch sauer auf diese unrühmliche Spionagezeit der Sowjets“, war der Kurzkomentar von Laila zu diesem Film. Und zum Schluss machte uns der Film über die Problematik des damaligen Grenzverkehrs am Beispiel einer getrennten Familie zwischen den Städten **Narva/Estland** und **Iwangorod/UdSSR**, die nur durch einen Fluss getrennt sind, sehr nachdenklich.

Dann ging Laila nochmals auf das sehr wichtige Thema Energie ausführlich ein. Nach Ende der Sowjetära stiegen die Energiepreise enorm. Es gibt drei große Wasserkraftwerke und 150 – 200 kleine Windparks im Norden und Osten Lettlands. Bioenergie und Ölschieferabbau spielen auch eine Rolle. Durch die erneuerbaren Energien hat das Baltikum mehr Unabhängigkeit erreicht. In Estland liegt der Anteil bei 26% und in Lettland sogar bei 37%. Die Kilowattstunde Strom kostet aktuell in Estland 13,01 Cent und in Lettland 13,65 Cent.

„Wir kommen jetzt gleich nach **Sigulda**“ beendete Laila ihre wirtschaftlichen Informationen. „Sigulda ist die meistbesuchte Stadt Lettlands und liegt nur 53 km nordöstlich von Riga“, fuhr Laila fort.

Um 11:40 Uhr kamen wir in **Turaida** (deutsch: Treyden), einem der drei Stadtteile Siguldas an. Turaida liegt am linken Ufer des Flusses Gauja, nach dem der Nationalpark benannt wurde, und besteht hauptsächlich aus einer sehenswerten Burganlage. Für die Besichtigung hatten wir 1 ½ Stunden Zeit.

Hoch oben vom Bergfried der Burg bot sich ein toller Blick auf den Burghof und den Gauja Nationalpark. Die Burg wurde 1214 errichtet. Sie war bis 1776 bewohnt. Seit 1953 wird die Burganlage rekonstruiert und restauriert. Heute ist sie eine Touristenattraktion mit einem Museum, dem großen Park und dem einzigartigen Naturstein-Skulptur-Garten. Von diesem Rundgang waren wir ziemlich beeindruckt.

Als nächstes besichtigten wir das **Neue Schloss** mit seiner sehr gepflegten Parkanlage am Stadtrand Siguldas am Ufer der Gauja. Die benachbarte Ruine der **Ordensburg** betrachteten wir nur von außen.

Als wir um kurz nach 15:00 Uhr an der **Rodel- und Bobbahn** außerhalb von Sigulda einparkten, wurde es für die Sportinteressierten unter uns wieder sehr interessant. Diese Rodel- und Bobanlage ist auch bei uns durch Fernsehübertragungen bekannt, weil hier Weltmeisterschaft-Läufe und Weltcup-Rennen ausgetragen werden. Es führt ein relativ moderner Aufzug ganz hoch hinauf zum Startbereich. Von hier aus kann man die komplette schlangenförmige Bahn gut einsehen. Es entstand ein wirklich kuriose Gruppenfoto am Start. Einige Teublitzer Rodel- und Bobfans sassen mit gespreizten Beinen hintereinander raupenförmig aufgereiht in Startposition. Beim nächsten Weltcup-Rennen werden wir wohl genauer hinsehen und uns an diese Situation erinnern. Diese bekannte Rodel- und Bobhochburg brachte schon zahlreiche Welt- und Europameister und auch Olympiasieger hervor.

Martins Dukurs, der erfolgreichste lettische Skeleton Fahrer gewann viermal Gold (2011, 2012, 2015 und 2016) bei den Skeleton-Weltmeisterschaften. **Oskars Melbardis**, der erfolgreichste lettische Bobfahrer wurde zweimal (2008 und 2015) Europameister im Viererbob, holte die Silbermedaille bei der Viererbob-WM 2015 und eine weitere Silbermedaille im Viererbob bei der letzten Olympiade in Sotschi. Das sind beeindruckende Bilanzen.

Auf diese beiden Wintersportler war unsere Reiseführerin ganz besonders stolz.

Um 15:30 Uhr waren wir wieder komplett im Bus und Juri fuhr ohne eine weitere Unterbrechung bis **Riga** durch. Genau um 16:30 Uhr parkte unser moderner Reisebus vor dem zentral gelegenen „**Radisson Blu Elizabete Hotel**“ in der Elizabetes iela (Elisabethstraße). In diesem Hotel modernen Standards übernachteten wir zweimal bis zu unserer Abreise.

Für Riga gibt es viele Attribute, wie z. B. „Herz und Seele des Baltikums“, „Paris des Ostens“ oder gar „Miss Baltica“. Jedenfalls ist die Hauptstadt Lettlands mit ihren 750.000 Einwohnern die einzig echte Großstadt im Baltikum. Jeder Dritte wohnt in dieser attraktiven Metropole, die sich gerade in einem Wandel befindet.

Hier wird sehr viel gebaut, saniert und auch restauriert. Sicherlich werden hier EU-Fördergelder sinnvoll investiert. 2014 war Riga Kulturhauptstadt Europas.

Schon um 9:00 Uhr am **Donnerstag, 15. September** trafen wir uns mit Laila Steinberga in der Hotellobby zur Stadtführung. Aus parkplatz-technischen Gründen stiegen wir erst später in unseren Bus. Zuerst wollte uns die diesmal gut gelaunte, fast fröhliche Laila das Viertel mit den **Jugendstil-Gebäuden** zeigen. Auf dem Weg dorthin blieben wir in der Nähe unseres Hotels an einem leeren Platz stehen.

50 Jahre lang stand hier ein großes Lenin-Denkmal, das 1991 abgebaut wurde. Sie erzählte eine kleine Anekdote und wollte ein wenig gegen das damalige Sowjetregime sticheln. Ein Bauer, der nach der politischen Wende wieder einmal nach Riga zur Osterzeit kam, sah auf dem Platz nur zwei große Ostereier. Da meinte er verdutzt, es seien nur noch zwei Eier von dem großen Lenin übrig geblieben.

Mit etwa 800 Gebäuden im Jugendstil begeistert Riga alle Architektur- und Designfreunde.

Als wir in die berühmte **Albertstraße** (Alberta iela) einbogen, die ja an die Elisabethstraße angrenzt, zeigte sie uns die schönsten Fassaden des **Michail Eisenstein**(1867-1921). Der jüdische Deutschbalte war ein sehr bekannter Bauingenieur und Architekt. Er entwarf von 1902 bis 1906 insgesamt 15 Jugendstilhäuser.

Die schönsten Fünf konnten wir in dieser Albertstraße bestaunen.

Es gibt vier Jugendstilrichtungen: den dekorativen, den national-romantischen, den lotrechten und den senkrechten Stil.

„Nirgendwo gibt es so viele nackte Frauen wie in Riga“, sagte Laila ironisch. Sie meinte aber damit die weiblichen Steinfiguren, die viele Häuserfassaden schmückten. Die Albertstraße nördlich der Altstadt ist das Herzstück des Rigaer Jugendstils. Hier kann man die erwähnten vier Stilrichtungen am besten studieren, die sich Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts herausgebildet haben. Man erkennt dämonische Fratzen, tanzende Nackte, theatralische Masken, barbusige Figuren, geschmückte Frauenköpfe und Ornamente, die an Holunderblüten erinnern. Die Frage, was eine Wohnung im Jugendstilbau kostet, beantwortete Laila so: Die Zimmer sind 200 bis 250 m² groß. Es gibt 5, 7 und 9 Zimmerwohnungen, wovon jedes Zimmer von einer Familie bewohnt wird. Nach vollständiger Restaurierung kosten ein Quadratmeter etwa € 4.000, d. h. eine große Einzimmerwohnung kostet etwa € 1.000.000.

Nach einer Stunde stiegen wir in unseren Bus ein und setzen unsere Erkundung fort. Wir fahren rechts am Kanal entlang, der einst Transportweg für Baumaterialien war, und dann am Freiheitsdenkmal mit drei Sternen. Sie symbolisieren nicht die baltischen Republiken, wie fälschlicherweise immer wieder behauptet wird, sondern die drei ethnografischen Regionen Lettlands.

Im Parkplatzbereich der gigantischen **Markthallen** stiegen wir um 10:15 Uhr aus. Bis 11:00 Uhr hatten wir Zeit, die fünf Pavillons zu besichtigen.

Vor 80 Jahren galten Rigas Markthallen als die modernsten der Welt. Heute sind sie der perfekte Ort, um lokale Spezialitäten zu kaufen. Alles was in der Küche gebraucht wird, findet man hier. Paradiesisch ist das riesige Fischangebot: Karpfen, Stör, Lachs, norwegischer Hering, Räuchermakrelen und vor allem Neunaugen, eine lettische Delikatesse werden hier verkauft. Ob der russische Kaviar gerne gekauft wird, erfuhren wir nicht. Auch in der Fleischhalle ist das Angebot riesengroß. Bis zu 140.000 Menschen sollen pro Tag hierher kommen. Die Markthallen sind an sieben Tagen in der Woche geöffnet. Nur an einem Tag im Jahr, am 24. Juni, dem Johannistag (Mittsommernachtfesttag) sind sie geschlossen.

Laila empfahl als Souvenir, die **Hanfbutter** mit Samen von Hanf mitzunehmen. „Die ist sehr gesund und enthält Omega3-Fettsäuren, Aminosäuren und Vitamine, Sie kann als Brotaufstrich oder als Zutat zu anderen Gerichten verwendet werden“, ergänzte sie. „Vielleicht ist ein wenig Cannabis drin“, schmunzelte sie, „aber sie ist keine Droge. höchstens wenn man genug davon isst, vielleicht ein berauschendes Erlebnis.“

Um 11:00 Uhr lenkte Juri den Bus zum Rathausplatz in der Altstadt, womit sein Tageswerk endete, denn wir sahen ihn erst wieder beim Flughafentransfer.

Der **Dom St. Marien**, die größte baltische Kirche war der nächste Anlaufpunkt. Im Laufe der Jahrhunderte seit der Gründung 1211 wurde sehr viel an der Kathedrale baulich verändert, dass drei Epochen erkennbar sind: Romanik, Gotik und Barock. Die grandiose **Walcker-Orgel** von 1884 mit ihren 6718 Pfeifen war einst die größte der Welt. Zurzeit wird sie restauriert.

Der **Lievenplatz** war unsere letzte Anlaufstelle. Wir standen vor dem ältesten Gebäude Rigas, der Ordensburg. Hier wurde die erste, schönste und mit 123,4 Metern höchste Kirche, die **Petrikirche** gebaut. Am prächtigen **Schwarzhäupterhaus** neben dem Rathaus endete die Altstadtführung - also wieder am Ausgangspunkt - um 12:45 Uhr. Willi Köppl bedankte sich bei Laila für die sehr engagierte Reisebegleitung und -führung von vier Tagen und überreichte ihr ein Trinkgeld. Somit war das offizielle Reiseprogramm abgeschlossen.

Noch ein Highlight konnte man in eigener Regie erleben: den Blick über die ganze Stadt von der Skyline-Bar des „**Radisson Blu Hotel Latvija**“ aus dem 28. Stockwerk. Das nächtliche Riga von oben gesehen, ließ für einige Teublitzer etwas Wehmut und Abschiedsschmerz aufkommen, denn die Reise neigte sich dem Ende zu. Dagegen half vielleicht der „Black Balsam“, ein bitterer Likör aus 24 Kräutern, der gegen 42 Krankheiten wirken soll. Mit dieser lettischen Spezialität konnte man mit „Prieka“ (Zum Wohl) aus schwinde-erregender Höhe nochmals auf die schöne Reise anstoßen.

Freitag, 16. September war Abreisetag.

Den gesamten Vormittag hatte man noch Zeit für kleine Einkäufe, zum Bummeln im herrlichen Sonnenschein oder zum Ausruhen auf einer Bank oder im Café.

Pünktlich um 14:50 Uhr saßen alle Teublitzer vollzählig im Bus, den Juri sicher zum Flughafen brachte.

Reiseassistentin Sabine Eichinger ergriff noch im Bus das Wort und bedankte sich, dass alles so gut geklappt hatte.

Einen besonderen Dank aber richtete sie an Reiseleiter **Willi Köppl**, der seit 2010 alle Laufreisen mit viel Engagement und Herzblut organisiert hat. Dies war nämlich seine letzte Reise in dieser Funktion. Unter großem Applaus nahm Willi ein kleines Abschiedsgeschenk entgegen. Er fügt sich somit nahtlos in die Reihe seiner erfolgreichen, namhaften Vorgänger Walter Kraus und Bernhard Merl ein, sozusagen in der Teublitzer „Hall of Fame“ für Reisetourismus.

Der Flug zurück nach München verlief ruhig, ebenso die Busfahrt, mit nur einem Zwischenstopp in Regensburg, nach Teublitz, das wir um 21:20 Uhr erreichten.

Fazit: Es war wieder eine tolle und intensive Reise, die in der Laufftreff-Reisen-Sammlung einen hohen Stellenwert einnimmt. Den Willi Köppl-Nachfolgerinnen **Ulrike Renner** und **Marina Wullinger** wünscht der Chronist schon jetzt viel Glück und eine erfolgreiche Fortsetzung der Laufftreffreisen-Ära.

Charly Münzel

